DER PARITÄTISCHE BREMEN

01 | 2014

Kampf gegen Kinderarmut

1. Bremer Armutskonferenz fordert ressortübergreifende Strategien

Die Armut steigt in Bremen Jahr für Jahr! Leidtragende dieser Entwicklung sind vor allem die Jüngsten: in Bremen bald jedes dritte Kind. Die Hinweise auf die Haushaltsnotlage bezahlen gerade die Schwächsten – und zwar mit eingeschränkten Zukunftschancen. Notwendig ist ein Konzept zur koordinierten Armutsprävention – dies forderten die rund 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der 1. Bremer Armutskonferenz, die am 19. November 2013 im Konsul-Hackfeld-Haus in Bremen stattfand.

Interessierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei der 1. Bremer Armutskonferenz.

Eingeladen zu der Konferenz hatte ein soziales Bündnis bestehend aus dem Paritätischen Bremen, der Arbeitnehmerkammer, der Arbeiterwohlfahrt, dem Bremer Rat für Integration, der Caritas, dem DGB, dem Diakonischen Werk, der Jüdischen Gemeinde, dem Kinderschutzbund, dem Deutschen Roten Kreuz, der Bremischen Evangelischen Kirche und dem Katholischen Gemeindeverband. „Wir wollen, dass die Bekämpfung von Kinderarmut wieder auf die politische Agenda kommt“, so Gerd Wenzel, Vorsitzender des Paritätischen.

Die Ergebnisse der Arbeitgruppen werden präsentiert.

„Armut hat ein spezifisches Kindergesicht“, so Gerda Holz vom Institut für Arbeit und Sozialpädagogik aus Frankfurt. In ihrem Eröffnungsvortrag berichtete sie von Städten, die kommunale, kindbezogene Armutspräventionskonzepte haben. Diese Konzepte orientieren sich am Lebenslauf eines jungen Menschen und setzen so früh wie möglich an“, so Holz. Rolf Prigge und René Böhme vom Institut Arbeit und Wirtschaft an der Universität Bremen verglichen die Armutsentwicklung in den Großstädten. „In vielen vergleichbaren Städten sinkt die Kinderarmut“, so Böhme, „nicht aber in Bremen.“ Notwendig sei, so die Sozialforscher sowohl eine soziale Stadtteilentwicklung als auch eine kind- und familienbezogene Armutsprävention. Dabei gäbe es bereits in vielen Schulen, Kindergärten, und Familienzentren erfolgreiche Programme und Projekte. „Die müssen aber koordiniert werden und alle Senatsressorts müssen sich beteiligen“, so Prigge.

Am Nachmittag machten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Konferenz in Kleingruppen in das gesamte Bremer Stadtgebiet von Tenever bis Lüssum auf, um sich in Mütterzentren und Schulen, in Kindertageseinrichtungen, Familienzentren und Beratungsstellen über die Situation armer Kinder und deren Familien zu informieren, die Einrichtung und ihre Arbeit vor Ort kennenzulernen und sowohl über gelungene Arbeit als auch über (Finanzierungs)probleme zu dis-

kutieren. Forderungen an die Politik wurden erarbeitet und zurück im Plenum vorgestellt. Vielfach wurde die unsichere und nur kurzfristige Finanzierung von Projekten beklagt. „Sinnvoll wäre es, die Zeit in die Arbeit mit den Familien zu investieren und nicht in die Beantragung von ständig neuen Projekten“, so ein Teilnehmer.

Ein Ziel der Konferenz ist es, diese Ergebnisse und die damit verbundenen Forderungen mit den politischen Entscheidungsträgern in Bremen zu diskutieren und an einer gemeinsamen Strategie zur Bekämpfung von Kinderarmut zu arbeiten.

40 Jahre Martinsclub

Mehr Anerkennung für Menschen mit Beeinträchtigungen

GEWOBA, Sozialressort und Martinsclub sorgten für Baumnachwuchs: v.r.n.l.: Manfred Sydow, GEWOBA, Thomas Bretschneider, Martinsclub, Sozialsenatorin Anja Stahmann, Martinsclub-Botschafterin Gabriele Maria Schmeide sowie Regina Dietzold und Ursula Wondracek vom Vorstand.

Für eine dreistämmige Erle in den Wallanlagen hat der Martinsclub Bremen anlässlich seines 40jährigen Jubiläums die Patenschaft übernommen. Gespendet wurde der Baum überwiegend von dem Wohnungsbauunternehmen GEWOBA, mit dem der Martinsclub in vielen Projekten zusammenarbeitet. Anlässlich des Jubiläums hatten behinderte Menschen Wünsche auf Karten notiert, die während einer kleinen Übergabefeier an den Baum gehängt wurden.

Menschen mit Beeinträchtigung sollen mehr anerkannt werden“, „Mehr Rollstuhlrampen für Cafés“ „Gleicher Lohn für behinderte und nichtbehinderte Menschen“, aber auch „Ich möchte mehr Verantwortung übernehmen und ehrenamtlich in einem Verein arbeiten“ – so lauteten einige Wünsche. „Beeinträchtigte Menschen wollen inklusiv leben – mitten in der Stadt“, so Martinsclub-Vorstand Thomas Bretschneider. Seit 1973 setzt sich der Verein dafür ein, dass behinderte Menschen ihren Alltag selbstbestimmt gestalten können. Die rund 600 MitarbeiterInnen und Mitarbeiter sind in fünf Arbeitsfeldern tätig: Bildung und Freizeit, Wohnen, Assistenz in Schulen, ambulante Hilfen und Pflege

Projektstart „BeBeE“

Bremer Beschwerde-und Beratungsbüro für Erziehungshilfen gestartet

Das Projekt „Bremer Beschwerde- und Beratungsbüro für die Erziehungshilfen“ (BeBeE), ist am 1. November 2013 an den Start gegangen. Träger des Projektes ist der Paritätische Bremen. Gefördert wird das BeBeE durch die Aktion Mensch und viele Träger der Bremer Jugendhilfe.

Aufgabe des Beratungsbüros ist, die Kinder, Jugendlichen sowie ihre Eltern zu unterstützen, die ihre Interessen im Erziehungshilfesystem nicht ausreichend wahrgenommen sehen. Ebenso sollen die Berater Informationen zu den Leistungsansprüchen aus dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII) und zu angrenzenden Bereichen geben. Auch Fachkräfte können sich bei Fragen zu diesen Themen an das Beratungsbüro wenden.

Geplant ist, dass die Beratungsarbeit vorwiegend von ehrenamtlichen Fachkräften geleistet wird. Koordiniert wird das Projekt von Christine Krohne, die seit November hauptamtlich für die Beratungsstelle tätig ist.

Als Unterstützung für das Team sucht das Büro noch JuristInnen und/ oder PädagogInnen, die Interesse an einer ehrenamtlichen Tätigkeit haben.

Auch Ehrenamtliche, die nicht direkt in der Beratungsarbeit aktiv werden möchten, können ihr Know- How und ihr Fachwissen gerne zur Verfügung stellen, zum Beispiel für Schulungen oder für Weiterbildungsangebote.

Noch ist Christine Krohne mit dem BeBeE in der Geschäftsstelle des Paritätischen zu finden, ab März 2014 steht ein eigenes Beratungsbüro zur Verfügung.

KONTAKT

Bremer Beschwerde- und Beratungsbüro für die Erziehungshilfen
Christine Krohne, Koordinatorin
Der Paritätische Bremen
Außer der Schleifmühle 55-61, 28203 Bremen
Telefon: 0421 - 79199-24

E- Mail: c.krohne@paritaet-bremen.de

Wilhelm Kaisen Bürgerhilfe finanziert Indoorspielplatz

Bürgerschaftspräsident Christian Weber besuchte Projekt

Dienstags, mittwochs und donnerstags hat der Indoorspielplatz im FamilienZeitRaum in der Bremer Neustadt geöffnet. Begeistert nutzen vor allem kleine Kinder bis drei Jahren die kindgerechte Hüpfburg, das Bällebad oder die Bobbycar-Rutsche. Die Spielgeräte konnten mit Hilfe einer großzügigen Spende der Wilhelm Kaisen Bürgerhilfe angeschafft werden. Christian Weber, Bürgerschaftspräsident und zugleich Vorsitzender der Wilhelm Kaisen Bürgerhilfe sowie Arnold Knigge, Sprecher der Landesarbeitsgemeinschaft Freie Wohlfahrtspflege, besuchten das Projekt in der Bremer Neustadt in der Großen Johannisstraße.

Christian Weber, Bürgerschaftspräsident und Vorsitzender der Wilhelm Kaisen Bürgerhilfe (rechts) und Arnold Knigge, Sprecher der Landesarbeitsgemeinschaft Freie Wohlfahrtspflege, beim Besuch des Indoorspielplatzes. Im Hintergrund Birgit Ocko, Leiterin des FamilienZeitRaumes.

Geöffnet ist der mobile Innenspielplatz in der Herbst- und Winterzeit, wenn das Wetter nicht dazu einlädt, sich draußen zu bewegen. Die Nutzung ist kostenlos, alle Familien mit Kindern im Vorschulalter können kommen. „Gerade Familien mit geringem Einkommen brauchen Angebote, die kein Geld kosten“, sagt Birgit Ocko, Leiterin des FamilienZeitRaums.

Der FamilienZeitRaum ist ein Projekt des Sozialwerks der Freien Christengemeinde. Junge Eltern mit ihren Kindern erhalten hier Beratung und Unterstützung. Beim zwanglosen Elternfrühstück aber auch in der pädagogischen Sprechstunde haben die beiden Mitarbeiter Rosi Stöver und Piet Apel ein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte der Eltern. „Unser Angebot ist niedrigschwellig und wir wollen, dass die Eltern Kontakte knüpfen“, so Birgit Ocko.

Großes Interesse zeigte Christian Weber auch am gesamten Konzept des FamilienZeitRaumes. In unmittelbarer Nachbarschaft befindet sich der Kindergarten der Christlichen Elterninitiative „Sonnenschein“ sowie Seniorenwohnungen und die Tagespflege des Sozialwerkes. „Gut ist der Austausch zwischen Jung und Alt“, sagt Weber. So helfen zum Beispiel die Senioren bei der Spielplatzaufsicht oder treffen sich beim Familienfrühstück.

Auch der Spielplatzraum wird flexibel genutzt. Montags werden die Spielgeräte aufgebaut und am Donnerstagabend wieder abgebaut. Dann ist Platz für eine Rehasportgruppe. Und sonntags feiert hier die Freie Christengemeinde Ecclesia hier ihre Gottesdienste.

Orte der Begegnungen erhalten

Kürzungen bei Begegnungsstätten zurückgenommen

Die Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege Bremen e.V. (LAG FW), in der die Träger der Begegnungsstätten zusammengeschlossen sind, begrüßen die Entscheidung der Bremer Koalition von SPD und Grünen, die Kürzung der Zuschüsse an die Begegnungsstätten zurückzunehmen. „Dies ist eine gute Entscheidung für unsere Einrichtungen“, betont Arnold Knigge, Vorstandssprecher der LAG FW.

Wären die Zuwendungen wie geplant um 61.000 Euro reduziert worden, hätte dies zwangsläufig Qualitätseinbußen zur Folge gehabt.

Die Senioren-Begegnungsstätten in Bremen sind seit Mitte der siebziger Jahre ein integraler Bestandteil der sozialen und kulturellen Arbeit für ältere Menschen in den Stadtteilen. Dieser Tradition fühle man sich nach wie vor verpflichtet, unterstreicht Knigge. Allerdings seien die heutigen Senioren anders als diejenigen, die vor 30 Jahren in Rente gingen. Sie seien im Durchschnitt höher gebildet und im Hinblick auf ihre Biographien, Familienbindungen und kulturellen Hintergründe wesentlich heterogener als damals. Sie seien im Durchschnitt wesentlich gesünder und infolgedessen auch mobiler und aktiver als früher. Vor diesem Hintergrund sei es notwendig, neue und zeitgemäße Angebotsformen auch für die kommenden Altersgenerationen zu entwickeln. „Unser Ziel bleibt es, die Begegnungsstätten als Orte der Begegnung zu erhalten, sie aber auch als Bildungsstätten zu begreifen und sie zu professionellen Fach- und Servicezentren im vorpflegerischen Feld umzubauen“. betont Knigge.

Zusammen mit anderen Altenhilfestrukturen könnte so ein Netzwerk geschaffen werden, das es den alten Menschen ermögliche, möglichst lange in der eigenen Wohnung und im Stadtteil zu bleiben.

Für ein inklusives Leben in der Stadt

30 Jahre Initiative zur sozialen Rehabilitation für psychisch kranke Menschen

„Wir wollen wieder in Bremen leben": Diesen Wunsch vieler psychisch kranker Menschen konnte die Initiative verwirklichen.

Zu Beginn waren sich die Aktiven im Verein einig: Sie wollten Menschen, die seit Jahrzehnten in der Langzeitpsychiatrie Kloster Blankenburg lebten, zurück nach Bremen ins normale Leben holen. Die „Initiative" - das war eine Gruppe von engagierten Medizinern und Sozialarbeitern, die 1982 den Verein gründete.

Ausgehend von der „Psychiatrieenquete" der Bundesregierung aus dem Jahr 1976 hatte der Bremer Senat 1978 beschlossen, das Kloster Blankenburg nahe Oldenburg aufzulösen und die dort lebenden psychisch Kranken und geistig behinderten Menschen in Bremen zu betreuen. Etwa 300 „unheilbare Fälle" wurden bis zur endgültigen Schließung des psychiatrischen Krankenhauses im Jahr 1989 in Bremen angesiedelt. Das Konzept von kleinen Wohngemeinschaften setzte sich durch. Bereits 1983 konnte die Initiative 17 Ex-Blankenburger in vier Wohngemeinschaften verteilt auf das Bremer Stadtgebiet betreuen.Die WG-Bewohner und auch die Betreuer waren zunächst mit der Organisation des Alltags beschäftigt. Einkaufen und Haushalt, die Stadt kennenlernen, Behördengänge, Arztbesuche. Alles musste neu gelernt werden. Im Durchschnitt hatten die ersten Bewohner die letzten 13 Jahre hinter Klinikmauern verbracht und galten als nicht therapierbar.

Auch sozialpolitische Aktivitäten gehörten zum Vereinsleben. 1985 zog die Blaue Karawane mit Künstlern und psychisch kranken Menschen von Triest nach Bremen und warb mit spektakulären künstlerischen Aktionen für die Auflösung von geschlossenen Anstalten. Die Aktiven – Verrückte und Nichtverrückte – blieben zusammen und gründeten 1986 das Blaumeier-Atelier für Malerei, Theater und Maskenbau als eigenständigen Verein.

Neben den Ex-Blankenburgern kamen die WG-Bewohner auch bald aus anderen Einrichtungen und aus Bremen selbst. Auch neue Arbeitsschwerpunkte wurden entwickelt. Die Arbeit mit Drogenabhängigen und geistig behinderten Menschen kam hinzu, ausschließlich weibliche Teams wurden gegründet, um Frauen in Wohngemeinschaften und in Einzelwohnungen zu betreuen. Aus der Einzelbetreuung von psychisch kranken Menschen entwickelte sich eine eigenständige Organisation, die Gesellschaft für ambulante psychiatrische Dienste GAPSY.

Aktiv wurde der Verein auch in den Bereichen Arbeit und Beschäftigung. Um psychisch kranken Menschen ein weitgehend normales Leben mit sozialen Kontakten zu ermöglichen, mussten Tagesstätten, Jobs und Beschäftigungsangebote gesucht oder geschaffen werden. Heute bieten die Gesellschaft für integrative Beschäftigung und die Pro-Arbeit GmbH Beschäftigungsmöglichkeiten für psychisch kranke und behinderte Menschen in Schulkiosken, Cafés oder im Streichelzoo an. Das Projekt EX-IN qualifiziert Psychiatrie-Erfahrene, um ihr Erfahrungswissen an andere psychisch kranke Menschen und an Professionelle weiterzugeben. Bereits ebenfalls seit 25 Jahren gibt es mit der Zeitschrift Irrturm ein Sprachrohr für psychisch kranke Menschen.

Rund 380 behinderte, psychisch kranke und drogenabhängige Menschen werden derzeit von der Initiative in Wohngemeinschaften oder in Einzelwohnungen betreut. Ihrem Prinzip der ambulanten Betreuung ist die Initiative treu geblieben. „Wir wollen Vorurteile abbauen und inklusives Leben ermöglichen. Denn es ist normal, verschieden zu sein", so Heidi Mergner vom Vorstand der Initiative. Ein neues, von Aktion Mensch gefördertes Inklusionsprojekt „Türen öffnen" will diesen Gedanken stärken und integrative Angebote für alle Menschen in Stadtteilen oder Bürgerhäusern schaffen.

Trauer um Wolfram Kulenkampff

Der Paritätische Bremen trauert um seinen ehemaligen Vorsitzenden Wolfram Kulenkampff, der am 10. Oktober 2013 verstorben ist. Ab 1983 engagierte sich Kulenkampff im Vorstand des Paritätischen, von 1985 bis 1991 als ehrenamtlicher Vorstandsvorsitzender. Zum Verband kam Kulenkampff über seine Aktiviäten für die Deutsche Ilco, er engagierte sich für die Förderung der zahlreichen Selbsthilfegruppen im Verband. Während seiner Zeit als Vorsitzender erfolgte der Ausbau der Dienstleistungszentren, viele Eltern-Kind-Gruppen gründeten sich, und der Verband entwickelte zunehmend fachpolitisches Profil durch die Gründung von Facharbeitskreisen. Wolfram Kulenkampff unterstützte diese Aktivitäten. „Wir danken ihm für sein großes ehrenamtliches Engagement", so Wolfgang Luz, Vorstand des Paritätischen Bremen.